

## Der Judenknabe von Prag.

### V.

5. Wie ich gen Prag zurückkehrte und alles an's Tageslicht kam.

**A**lso träumte ich in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag vor dem Sonntag „Jubilat“ (dem dritten nach Ostern), da man das Evangelium liest: „Ueber ein Kleines und ihr werdet mich nicht mehr sehen, und abermals über ein Kleines und ihr werdet mich wieder sehen“ (Johannes am sechsten.)

Und wie ich nach der Predigt über diesen Text von der Kanzel herabkam, und der Morgengottesdienst zu Ende war, traf ein Bote mit einem Briefe meines P. Guaradian ein des Inhalts: „Kommet morgen nach Prag zurück“, so daß die Bauern von Zalow meinten, ich hätte über mich selber gepredigt: „Ueber ein Kleines und ihr werdet mich nimmer sehen.“

Kann übrigens nicht sagen, daß dieser Brief mir sonderliches Herzeleid verursacht hätte, indem ich zeitlebens lieber bei meinen Brüdern im Kloster als auf einer Expositur weilte, und machte ich mich daher des andern Tages bei guter Stunde per pedes Apostolorum auf den Heimweg. Es hatte mir zwar der Schulze, den ich schon manche Jahre her kenne, sein Wägelein angeboten; da aber das Frühlingswetter zu schön war; lehnte ich dankend ab und bat ihn, er möge lieber nach der Erntezeit einspannen und uns hereinfahren, was etwa die Bauern aus Liebe zu Gott unserem Klosterlein schenken wollten. Des war er gerne zufrieden, und ich ging meiner Wege.

Wenn ich aber so einsam durchs Feld wandle, gehe ich nicht rasch, sondern gemächlich und sehe mir dieses und jenes an und mache mir meine Gedanken darüber, und oftmals hat ein solcher Gang meiner

Seele besser gethan, als eine lange Meditation, wie auch unser heiliger Vater Franciscus über eine einsältige Felsblume in die göttliche Liebe verückt werden konnte. Nun, so weit ist es bei mir freilich nicht gekommen. Wandelte also durch den schönen Frühlingsstag, sah die blühenden Bäume und die hellgrünen Saatselder und hörte darüber in dem lieblichen blauen Himmel gar munter die Vögel jubilieren und musizieren. Und weiß ich nicht, wie es kommt, daß mich gerade die fröhliche Lenzzeit, welche mich in jungen Tagen so sehr freute, fast eher trüb und traurig stimmt. Muß eben immer daran denken: wartet nur, ihr Blümlein und ihr Bäume und ihr Wiesen und Felder; es währt gar nicht lange, und ihr alle seid abgeblüht und blattlos und kahl und öde! Ach wie vieles habe ich in meinem Leben fruchtlos hinwegsehen sehen, und in meinem eigenen Herzen, wie sproßte und blühte einst alles, wo jezo nur mehr ein leeres Stoppelfeld ist und daß die Ernte nur in die himmlischen Scheunen eingeführt und nicht etwa als Brennstoß für das Fegfeuer aufgespeichert wäre! Da kommt mir inmitten der fröhlichen Frühlingszeit das Trauern näher als das Jubeln; weiß nicht, lieber Leser, der du dereinst dieses Geschreibsel zu Gesicht bekommst, ob es dir auch so geht—bele ein Vater unser für mich!

Unter solchen und ähnlichen Gedanken war ich zu der Stelle gekommen, wo der Aumetzerbach in die Moldau fällt und die Fährre ist. Dasselbst traf ich den Fährmann in heftigem Wortwechsel mit einem schon ziemlich betagten Juden, den er, weiß nicht warum, überzufragen weigerte. Da fiel mir ein, ich könnte dem Streit dadurch ein Ende machen, daß ich mich selber hinüberfahren ließe; denn ob ich auf dem einen oder dem andern Ufer nach Prag zurückkehrte, so konnte ich doch noch vor Mittag auf dem